Heinrich Schenkel

Vor 300 Jahren baute Büttnermeister Valentin Zang die Valentinuskapelle in Frickenhausen

Eine wundersame Heilung von Leibeslähmung

Hoch über dem Main liegt inmitten der Reben des Kapellenbergs, der bekanntesten Frickenhäuser Weinlage, die Valentinuskapelle. Sie ist nicht nur ein Wahrzeichen von Frickenhausen, sondern auch eines für das gesamte fränkische Weinland. In vielen Büchern über den Wein und das Frankenland sowie auf Kalendern ist ihr Bild zu finden. Malern und Fotografen ist sie ein beliebtes Motiv. Diese kleine Kapelle wurde 1999 dreihundert Jahre alt. Das war gewiß ein guter Grund, dieses Jubiläum mit einem Festgottesdienst am Pfingstmontag 1999 zu feiern, den Weihbischof Helmut Bauer zelebrierte und dabei eine vielbeachtete Predigt hielt.

Ihre Entstehung verdankt die Kapelle einem Gelübde, das ihr Erbauer Valentin Zang in großer Not ablegte. Zang wurde am 13. Februar 1644 in Sommerach geboren. Sein Vater Nikolaus stammte aus Weißenbrunn im Coburger Land und ließ sich am 11. Oktober 1642 als Bürger und Bäcker in Sommerach nieder. Nikolaus Zang trat von der Augsburger Konfession zur römisch-katholischen Kirche über und heiratete Anna Maria von Dimbach bei Volkach.

Der jugendliche Valentin Zang kam zum Klosterbüttner Bruno Weber in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach in die Lehre. Dort gewann er das Vertrauen und die Gunst seines Meisters und der geistlichen Väter, vor allem des gelehrten Paters Hilarius. Der Einfluß der Klosterbrüder und Patres war bei Valentin Zang zeitlebens spürbar.

In der Klosterbüttnerei lernte er auch den aus Sommerach stammenden Frickenhäuser Ratsherrn und Büttnermeister Lorenz Neubert kennen. Dieser veranlaßte ihn, nach Frickenhausen zu ziehen und dort zu arbeiten. Mit 23 Jahren heiratete Zang am 3. Oktober 1667 Katharina Neubert, die Tochter des Büttnermeisters. Sie starb allerdings schon am 2. Juni 1680 an einer pestartigen Krankheit. Am 24. Dezember 1681 heiratete Zang dann die Ratsbürgerstochter Katharina Örter. Mit beiden Frauen hatte Zang zusammen elf Kinder, fünf Söhne und sechs Töchter. Büttnermeister Zang verdiente in seinem Handwerk so viel, daß er sich ein schönes neues Wohnhaus erbauen konnte (heute Wohnhaus Keil, Valentin-Zang-Straße 2).

Rechtschaffen, fromm, verständnisvoll, fleißig, weise, „Mäßigung und Ordnung stets im Auge haltend", war Zang ein geachteter Bürger. Deshalb berief ihn das Vertrauen der Mitbürger am 28. August 1674 in den Gemeinderat. Leute wie er wurden gebraucht; denn die Wunden des Dreißigjährigen Krieges waren noch nicht geheilt. Es war eine schwere Zeit: Zerstörte und verlassene Häuser, öde liegende Grundstücke, Armut, drückende Schuldenlasten, hohe Steuern und Sittenverfall waren Probleme, für deren Bewältigung kluge Köpfe nötig waren.

1692 befiel den 48jährigen Zang eine vollständige Leibeslähmung, die ihn zwei Jahre aufs Krankenlager zwang. Er konnte nach eigenen Angaben weder greifen, gehen, sitzen noch stehen. In seiner Not gelobte er, wenn Gott ihn von seinen Leiden befreie und ihm die Gesundheit zurückgebe, so wolle er zur Ehre aller Heiligen, besonders der seines Namenspatrons, eine Kapelle bauen lassen.

Seine Bitte wurde erhört, und Zang fügte an: „Sobald ich das Versprechen getan, hat sich die Contraktur gleich geendigt."

Der Baubeginn verzögerte sich noch bis 1699. Die Gemeinde stellte das Grundstück für die Kapelle kostenlos zur Verfügung.

Valentinuskapelle in Frickenhausen a. M.

Bischöfliches Ordinariat und das Domkapitel stimmten dem Bauvorhaben zu.

So wurde die Grundsteinlegung für die Kapelle am 16. April 1699 zu einem Freudentag. Um acht Uhr rief das Geläute aller Kirchenglocken die Einwohner ins Gotteshaus. Von da aus zog eine Prozession „mit Kreuz und Fahnen, Sang und Klang", angeführt von Pfarrer Georg Brückner, in Begleitung des Sulzfelder Pfarrers und des hiesigen Frühmessers Johann Michael Sartorius zur Baustelle auf dem Hutberg, wie der Kapellenberg damals hieß. Pfarrer Brückner hielt eine kurze Ansprache und segnete den Grundstein. Ein „musikalisches Hochamt" in der Pfarrkirche beschloß die Feier.

Die Valentinuskapelle wurde zu einer Zeit gebaut, als unter dem soeben erwählten Fürstbischof Johann Philipp von Greifenclau so herrliche Gotteshäuser wie die Neubaukirche in Würzburg entstanden. 1699 wurde auch die 1559 eingegangene Frühmeßstiftung wieder-

errichtet. Dazu gaben Dr. Johann Oerter von hier, Pfarrer in Kleinochsenfurt, 1000 fl (Gulden), Schultheiß Christoph Voregger 600 fl fränkisch, die Gemeinde Korn und Holz. Das Jahr 1699 war auch „ein in Güte und Menge gesegnetes Weinjahr, der Eimer aus bester Lage kostete 4 fl".

Am 9. September 1699 schließlich wurde die Valentinuskapelle geweiht und danach in ihr ein erstes feierliches Hochamt mit Kommunionausteilung gefeiert. Die wunderbare Heilung zog viele Geistliche aus der näheren und weiteren Umgebung nach Frickenhausen, so daß innerhalb kurzer Zeit 200 heilige Messen gefeiert wurden, zum Teil von hohen Würdenträgern, wie dem Dompropst Graf von Ostein, dem Domdechant von Riedenheim, von Abgesandten der Abteien Ebrach und Münsterschwarzach.

Mit 68 Jahren legte Valentin Zang am 31. Dezember 1712 das Amt des zweiten Bürgermeisters nieder. „Geliebt und geehrt, geachtet von seinen Mitbürgern und Vorgesetzten, von seinen Seelsorgern besonders in Ehren gehalten", schreibt Gottfried Bestlen in seinen Aufzeichnungen, starb Valentin Zang am 17. April 1723 nach einem Schlaganfall. Sein letzter Wunsch war, daß sein „schon lange der Kapelle übergebener Krückstock als ein ewiges Andenken und Wahrzeichen seiner wunderbaren Heilung an heiliger Stätte aufbewahrt und auch sein Leichnam allda vor dem Altare zur ewigen Ruhe eingesenkt werden möchte".

Auch sein Enkel Johann Georg Faulhaber, Ratssenior und Gastwirt des „Bären", wurde seinem Wunsch gemäß am 20. September 1776 an der Seite seines geliebten Großvaters beerdigt. Der Chronist vermerkt weiter, daß wenige Wochen nach Valentin Zangs Tod am 24. und 25. Mai 1723 die Weinberge total erfroren. Dafür gab es in diesem Jahr viel Getreide. Im gleichen Jahr wurde die Monstranz für die Pfarrkirche gekauft.

Bis zum 10. April 1810 blieb die Valentinuskapelle im Besitz der Nachkommen Valentin Zangs. An diesem Tag wurde sie von den Bürgern Michael und Vinzenz Zang an den Augsburger Weinhändler Joseph Sebastiani verkauft. Sebastiani besaß in Frickenhausen Haus und Weinberge. Er ließ in der Kapelle eine Empore und den heute noch in der Kapelle befindlichen Altar einbauen, errichtete den Anbau mit der Sakristei und ließ ein neues Glockentürmchen aufrichten.

Unter Sebastiani erhielt das kleine Gotteshaus wohl sein heutiges Aussehen. Zur damaligen Zeit wurde auch die kleine Glocke aus dem Türmchen gestohlen. Der Dieb ließ die schriftliche Erklärung zurück, daß er Schadenersatz leisten werde, wenn es ihm wieder besser ginge – was offenbar nie der Fall war.

1823 ging die Kapelle an den Weinhändler Felix Müller über, von diesem 1859 an Joseph Lippe. Mit Lippes Tod am 28. November 1872 wurde sie Besitz seines Schwiegersohnes, des Kaufmanns Ferdinand Höfling. Dieser zog nach Kitzingen, und so wurden Weinberg und Kapelle für ihn mehr und mehr zur Last, weil er fremde Leute für die Bewirtschaftung des Weinbergs bezahlen mußte.

Die Kapelle wurde längere Zeit zum Verkauf angeboten. Schließlich wurde der Landwirt Bartholomäus Kraus neuer Besitzer. Am 4. November 1931 kaufte Ludwig Pfeuffer, Großvater des heutigen Besitzers, die Kapelle von Barbara Roth, geb. Kraus (Kleinochsenfurt). Pfeuffer ließ das Kirchlein nach dem Zweiten Weltkrieg außen neu verputzen. 1955 vererbte Ludwig Pfeuffer die Kapelle und den Weinberg an seinen ältesten Sohn. Dieser ließ Dach und Türmchen renovieren. Ludwig Pfeuffer jun. wiederum gab die Kapelle 1975 in den Besitz seines Sohnes Bernd.

Die Baulast der Kapelle obliegt allein dem jeweiligen Besitzer. Im Stiftungsbrief sind umfangreiche Bestimmungen aufgezählt, die der Besitzer zu erfüllen hat. Er hat vor allem die „Baulichkeiten wie auch den Weinberg in gutem Stand zu erhalten". Die Instandhaltung der Kapelle ist keine leichte und dazu eine kostspieligeAufgabe. So wurde die Valentinuskapelle letztmalig 1990/1991 vom jetzigen Besitzer Bernd Pfeuffer mit einem Kostenaufwand von 165 000 DM innen und außen umfassend renoviert. Dazu gab es Zuschüsse von der Gemeinde, vom Land-

Beter beim Kreuzweg zur Valentinuskapelle in Frickenhausen.

kreis, vom Landesamt für Denkmalpflege, vom Bezirk, von der Flurbereinigungsdirektion und vom Bischöflichen Ordinariat. Trotzdem verblieb dem Eigentümer noch eine hohe Summe zu finanzieren.

Die Familie Pfeuffer sorgt in der dritten Generation vorbildlich für einen guten Zustand der Valentinuskapelle. Dies wird wohl auch für den zukünftigen Erben, Michael Pfeuffer, eine große Aufgabe bleiben.

Einzigartig in Franken

Die Kreuzwegandachten am Karfreitag und am Kirchenpatrozinium im Oktober lösten eine kleine Renaissance der Wallfahrten zur Valentinuskapelle aus. Immer wieder beten Gruppen und Besucher den Kreuzweg zur Valentinuskapelle. Die Texte stammen vom ehemaligen Ortspfarrer Stefan Mai.

Die Prozessionen haben ihre eigene Geschichte: 1766 genehmigte das Bischöf-

liche Ordinariat den Vorschlag von Pfarrer Andreas Stamm, die Prozession am Montag in der Bittwoche statt nach Kleinochsenfurt zur Valentinuskapelle zu führen. Am 23. April 1770 wurde die fast die ganze Feldmarkung umgehende Flurprozession abgekürzt. Seitdem ist die Kapelle entweder erste oder – wie seit Jahren – die letzte Station.

Die Kapelle wurde nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig am Ostermontag Ziel der Gläubigen. Dort findet aufgrund eines Gelübdes der Einwohner in den letzten Kriegstagen ein Dankgottesdienst dafür statt, daß Frickenhausen vor größeren Zerstörungen bewahrt blieb.

Früher machten alle aus dem Ochsenfurter Gau zum Dettelbacher Gnadenbild durchwallenden Prozessionen zu einer kurzen Andacht an der Valentinuskapelle Station. In den uralten Nischen des einstigen Kreuzwegs in der talseitigen Mauer der Kapellensteige sind seit dem 18. Oktober 1987, dem Kirchenpatrozinium St. Gallus, wieder neue Kreuzwegstationen untergebracht.

Altbürgermeister Heinrich Grieb war es während seiner Amtszeit ein Anliegen, daß an der Kapellensteige wieder ein Kreuzweg entstehen sollte. Er hoffte zunächst, dies schon im Zuge der Weinbergsbereinigung am Kapellenberg realisieren zu können. Leider konnte die Idee damals nicht verwirklicht werden, doch 1983 griff sie der damalige Ortspfarrer Siegfried Bauer auf.

Der Pfarrgemeinderat beschloß am 9. Mai 1983, einen neuen Kreuzweg zu errichten. Nach Sicherstellung der Finanzierung in Höhe von 30 000 DM durch Spenden und Zuschüsse durch die Flurbereinigungsdirektion, den Bezirk und das Denkmalpflegeamt stimmte auch der Gemeinderat am 8. November 1985 dem Vorhaben zu.

Nach Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern wurden die Nischen ausgebessert und vor Nässe geschützt. In einer Sitzung mit Bürgermeister Heinrich Grieb, Pfarrer Siegfried Bauer, Kirchenpfleger Josef Bätz und Bildhauer Otmar Kleindienst (Kleinochsenfurt) wurde der Gedanke entwickelt, das Geschehen auf örtliche Motive abzustellen und auf jeder Station den Weinstock mit einzubeziehen.

Der Künstler ging begeistert auf diese Vorschläge ein. So beginnt heute der Leidensweg mit der Verurteilung vor dem Rathaus, führt durch das Obere Tor, die Kapellensteige hinauf und endet vor der Kapelle. Stichwortartig ist das Geschehen auf den Stationsbildern erklärt.

Carlheinz Gräter

Das Glück von Ellingen

Eine vergessene Residenz an der Schwäbischen Rezat

In der historischen Landschaft der Fossa Carolina, des Karlsgrabens, der Altmühl und Schwäbische Rezat und damit die Stromsysteme von Rhein und Donau, Nordsee und Schwarzes Meer, miteinander verbinden sollte, ist mit der neuen mittelfränkischen Seenplatte ein Touristen-Dorado geschaffen worden. Von ihm erhofft sich das kleine Ellingen, die vergessene Deutschordensresidenz an der Rezat sein Glück, das Glück, das mit dem Tod des letzten Landkomturs vor mehr als 200 Jahren aus seinen Mauern gewichen ist.

Der Deutsche Orden, dessen fränkische Landkomture in Ellingen residierten, war ein geistlicher Orden der Ritter und Priester, der dienenden Brüder und Schwestern. Kampf gegen die Ungläubigen und Dienst an den Armen und Kranken hatte er sich als Aufgabe gewählt. Steinernen Denkmalen dieser Prin-